

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 7. Septbr. 1810. 100.

Das Eisterzienserkloster Ossegg
und das Gräfllich Wallensteinische
Städtchen Dux in Böhmen.

(Beschluß.)

Noch ganz erfüllt von dem Eindruck, den diese Kunstwerke auf uns gemacht hatten, verließen wir den Tempel zu Ossegg, um, an der Hand unsres Führers, das Kloster zu betrachten. Die Gebäude desselben sind groß und massiv. Sie scheinen fast sämtlich in der ersten Hälfte des verfloßenen Jahrhunderts entstanden zu seyn. Ein großes Portal, unter einem Thurme, führte uns in das Hauptgebäude. Majestätische Hallen, gothische Kreuzgänge und hohe gewölbte Zimmer, in denen die leiseste Bewegung ein hundertfaches Geräusch verursachte, zogen hier unsre Aufmerksamkeit an sich. Die Zimmer des Prälaten sind geräumig, und schön meublirt. Vorzüglich verdient der Speisesaal des Prälaten, wo sich die Portraits der Kaiserin Königin, Maria Theresia und ihres Sohnes, Kaiser Josephs des 2ten in Lebensgröße, ingleichen die Brustbilder mehrerer merkwürdigen Päbste befinden, gesehen zu werden. Aus den

Fenstern dieses Saals hatten wir eine treffliche Aussicht in die umliegende Gegend. Die Bibliothek des Klosters ist in einem besonders dazu eingerichteten Zimmer aufgestellt. Sie besteht aus ohngefähr 4000 Bänden, welche meistens Patristik, Kirchenvater und klassische Autoren enthalten. — Auch findet man hier ein kleines Naturalienkabinet, das sich durch seltene Krystallisationen auszeichnet. — Ueberraschend war uns der Anblick des Konclave, in welches uns unser Cicerone, mit Ausschluß der uns begleitenden Damen, führte. Dies ist der Ort, wo die Wahl des Prälaten und Priors vorgenommen wird. Dem Eingange gegenüber steht ein schöner Altar, an welchem, jedesmal vor der Wahl, Messe gelesen zu werden pflegt. Rings umher sind, wie ohngefähr in dem neuen Juridico in Leipzig, Sitze für die Versammlung angebracht. An den Wänden befinden sich kostbare Freskogemälde, welche die Stiftung des Ordens, die päpstliche Bestätigung desselben und die Einkleidung eines neuen Mitglieds, darstellen. — Ueberdies ist noch der Speisesaal der Mönche

H h h h

(Refectorium) sehenswerth. Er ist mit einer beträchtlichen Anzahl herrlicher Gemälde, welche Scenen aus der heiligen Schrift und insbesondere dem Leben Jesu enthalten, ausgeschmückt. Diese Gemälde, unter denen sich der Tod Jesu und die Mittheilung des heiligen Geistes vorzüglich auszeichnen, sind ebenfalls aus dem säkularisirten Jesuitenkloster Mariätschein hieher gebracht worden. Auch auf der großen Haupttreppe des Klosters hängen einige dergleichen.

Eine umständliche Beschreibung der Klostergärten in Ossegg werden Sie mir um so mehr erlassen, da sie nichts Merkwürdiges enthalten und uns das, was wir bereits gesehen hatten, zu sehr beschäftigte, als daß wir sogleich für andre Eindrücke hätten empfänglich seyn sollen. Unser patriarchalischer Wirth führte uns in den Garten des Prälaten. Außer dem Umstande, daß derselbe auf lauter Sümpfen und Morästen aufgeführt ist, zeichnet er sich durch nichts aus. Die darin befindlichen Kaskaden, Pavillons, Einsiedeleien und Grotten, scheinen sehr vernachlässigt zu werden und die Schildkröteninsel, nebst dem Kaninchenberge, sind eher für Tändeleien, als für wirklich Schönheiten anzusehen. Den Garten der Mönche ließen wir uns blos beschreiben, indem wir noch die Promenade nach Dux vor uns und nicht viel Zeit übrig hatten. Er ist, dieser Schilderung nach, in mehrere kleine Stückchen Land abgetheilt, welche sämmtlich mit Küchengewächsen bebaut sind. Jeder Klosterbruder besitzt ein solches Stück und liefert das darauf Erbaute in die Küche.

Nun, liebster Freund! folgen Sie mir nach Dux. Unser gutmüthiger Wirth be-

gleitete uns ein Stück Wegs und seiner Anweisung hatten wir es zu danken, daß wir, der brennenden Mittagshize ungeachtet, unter dem Schatten bejahrter Weiden, an den mit lieblichen Beräusmeinnicht bekränztem Ufer eines geschwägigen Bachs, hinwandeln konnten. Nach Verfluß von $1\frac{1}{2}$ Stunde kamen wir in Dux an. Dieses Städtchen gehdrt schon seit langen Jahren der Gräflich Wallensteinischen, oder, wie sie auch genannt wird, Waldsteinischen Familie, unter deren Ahnherren, der berühmte Held des dreißigjährigen Kriegs, Wallenstein, Herzog von Friedland, welcher gewiß jedem gebildeten Deutschen aus Schillers unsterblicher Geschichte jenes Kriegs und aus dessen genialen Theaterstücken: Wallensteins Lager und Wallensteins Tod, bekannt ist, eine bedeutende Rolle spielte. Wenn man von Ossegg aus hieher kommt, scheint die Stadt, wegen des Schloßgartens auf welchen man hier zuerst stößt, wie in einem heiligen Hain zu liegen. Der Ort ist nur mittelmäßig groß, aber meistens ganz gut gebaut.

Der vorzüglichste Gegenstand ist die am Markt liegende Stadtkirche und das gräfliche Schloß. Die Kirche, deren Exterior sehr gut ins Auge fällt, haben wir zwar innerlich nicht gesehen; sie soll aber verschiedene gute Gemälde, unter denen man das, am Hochaltar, die Verkündigung Mariä vorstellend, für das beste erklärte, in sich enthalten. Hier ist auch die gräfliche Familiengruft befindlich. Das Schloß ist ein großes und schönes Gebäude, das von allen Seiten eine treffliche Wir-

797
 fang
 me
 heru
 meul
 weil
 zügl
 Ge
 Apar
 Sch
 wand
 untre
 ich j
 Du k
 ken.
 chen
 te. C
 ter F
 fou
 men
 Gra
 S e
 Pfe
 te v
 Abbu
 Her
 ein g
 als G
 Hand
 ordnu
 andre
 Tabl
 die S
 Brust
 heit.
 Heide
 So n
 Wert
 wo d

fung macht. Wir ließen uns von dem Bettmeister, hier Zimmerwärter genannt, herumführen. Die meisten Zimmer sind schön meublirt, obgleich der Geschmack darin bisweilen etwas in's Altmodische fällt. Vorzüglich Aufmerksamkeit verdient die kostbare Gemäldesammlung, welche in 5 bis 6 Apartments aufgestellt ist. Ihrem innern Gehalt nach, wäre sie eines größern Zeitaufwands würdig gewesen, als die Eilfertigkeit unsres Begleiters gestattete. So flüchtig ich sie überblickte, glaubte ich doch manchen Rubens und Corregio darin zu entdecken. Groß ist besonders der Eindruck, welchen der stolze Speisesaal auf uns machte. Er ist zwei Stockwerk hoch und mit lauter Familiengemälden ausgeziert. Der Platzfond zeigt einen König von Böhmen auf dem Throne, welchem ein Graf von Wallenstein seine 24 Söhne, völlig gerüstet und zu Pferde sitzend, als treue Lehleute vorstellt. Hier findet man auch zwei Abbildungen des obgedachten berühmten Herzogs von Friedland. Das eine ist ein großes Bataillienstück, welches ihn, als General, zu Pferde, den Degen in der Hand, die Armee, die vor ihm in Schlachtordnung steht, kommandirend, vorstellt; das andre aber ein Brustgemälde. Beide Tableaux sind in Oel gemalt und verrathen die Hand eines Meisters. Besonders ist das Bruststück, wegen der Energie und Kühnheit, welche der Künstler in den Blick dieses Helden zu legen gewußt hat, merkwürdig. — So wie dieser Saal, durch seine artistischen Werke uns in eine alte, rauhe Kriegerzeit, wo die Faust das Recht entschied und das

Schwert allein der Weg zur Ehre war, versetzte, so stimmte die Hauskapelle des Grafen, durch die sanften Darstellungen von Scenen, welche der Religion heilig sind, unsere Herzen zu mildern Gefühlen. Auch hier fanden wir viele gute Stücke und besonders einen herrlichen Christuskopf. — Die Privatbibliothek des Grafen, welche sich in einem hohen Zimmer befindet, enthält viele gute Werke, und wurde von unserm Begleiter auf 10,000 Bände, wobei er sich aber wohl irren mag, geschätzt. — Nicht weniger sehenswürdig ist das Naturalienkabinet und die Gewehrhammer. In ersterm erblickten wir, neben einer großen Menge seltener Mineralien und ausgestopfter Voael, eine beträchtliche Sammlung Töpfergeschirr, von der Hand des unsterblichen Raphael. Zeichnung und Perspektive lassen, bei aller Flüchtigkeit des Pinsels, den großen Meister auf der Stelle erkennen. Von großem Werthe sind gewiß auch die Modells von Werkstätten und Werkzeugen, welche sämmtlich aus dem feinsten Stahl gearbeitet und von dem jetzigen Herrn Grafen aus England mitgebracht worden sind. In der Gewehrhammer waren uns vorzüglich 4 Stück merkwürdig. Es war dies ein Schwert und ein Degen, welche der Herzog von Friedland im deutschen Kriege geführt, ingleichen die cubisch geformte Partisane, mit der derselbe, im Jahr 1634. von dem Hauptmann Deveroux, einem Irländer, zu Eger erstochen worden seyn und 2 Säbel, deren er sich in seinen Feldzügen bedient haben soll. Mich ergriff ein Schauer, als ich diese Gegenstände erblickte, und man

uns besonders ein Paar *Pauken* zeigte, welche, bei des Herzogs Ermordung, in seinem Zimmer zu Eger gestanden haben und mit seinem Blute besleckt worden seyn sollen. Kurz vorher glaubte der große Mann noch ein ganz andres Schicksal in den Sternen gelesen zu haben, als auf einmal der Mörder, im Schweigen der Nacht, in sein Schlafgemach drang und ihm, mit den Worten: „Bist du der Schelm, der dem Kaiser die Krone rauben will? Jetzt mußt du sterben!“ den Todesstoß versetzte. —

Voll ernster Gedanken an die Nichtigkeit alles Irdischen und eine rächende Nemesis, verließen wir das Schloß, den daran stoßenden Schloßgarten zu beschauen. Er ist ursprünglich im französischen Geschmack angelegt, soll aber, wie es scheint, in einen englischen Park umgeschaffen werden. Dies und der Umstand, daß die Umwandlung ziemlich langsam vor sich geht, giebt dem Ganzen ein zerrüttetes Ansehen. Der merkwürdigste Gegenstand des Gartens ist die große Hauptallee, welche mit einer andern, durch den Wald des gegenüber stehenden Erzgebürges gehauenen, so genau abschneidet, daß man sie für Eins halten sollte, da sich doch zwischen beiden ein Raum von einer guten Stunde befindet. Unfern von derselben steht ein großes Bassin von Metall, das aus den von dem Herzog von Fried-

land eroberten Kanonen gegossen worden seyn soll. Dem Schlosse gegenüber befindet sich ein Gebäude, das anfänglich zu einem Kapuzinerkloster bestimmt war, nachher aber, weil der heilige Vater seine Einwilligung dazu verweigerte, zu einem Spital, worinn ein Priester, ein Apotheker und ein Chirurgus wohnen, eingerichtet worden ist. Hier werden beständig 12 alte Männer und eben so viel alte Weiber unterhalten. Auch befindet sich bei diesem wohlthätigen Institut eine Bildungsanstalt, worinn eine Anzahl Knaben und Mädchen beköstigt und unterrichtet wird.

Und nun, mein bester Freund! erlauben Sie mir diesen ungeheuern Brief zu schließen. Bald bin ich bei Ihnen! Daß es mir in Töplitz gefallen habe, darf ich Ihnen nicht erst sagen. Ich habe, in meinem Umgange mit freunden und einem andern Religionsbekennnisse zugethanen Menschen, die alte Wahrheit, welche Lessing so schön ausgedrückt hat: „daß alle Länder gute Menschen tragen!“ von neuem bestätigt gefunden. Aber mein Herz, geliebter Freund! war immer bei Ihnen und nur dann wird mir vollkommen wohl seyn, wenn ich Sie wieder sehe und Ihnen mündlich versichern kann, daß ich ewig bin,

Ihr Freund

H — dt.

C h a r a d e.

Les rois sont très souvent vaincus par mon premier
Et Robinson trouva mon tout dans mon dernier.

G — z.